

Dieter Vaupel

Die Schultüren öffnen

Lernchancen und Lerngelegenheiten in der Nachbarschaft

Dass Schule sich gegenüber ihrem Umfeld öffnen muss, ist eine alte und - zumindest theoretisch - unumstrittene Forderung. Viele Schulen haben gerade in den letzten Jahren und Jahrzehnten Erfahrungen damit gemacht, die Schultüren für das Leben außerhalb der Schule zu öffnen um die Lernchancen und Lerngelegenheiten, die sich dort bieten zu nutzen. Vor allem im Zusammenhang mit der Entwicklung von Schulprogrammen und der Diskussion über die Qualität von Schule, hat dieser Ansatz neuen Auftrieb bekommen.¹ In diesem Beitrag werden „Schulöffnungsbereiche“ benannt und die besonderen Lernerfahrungen der Schüler/innen in diesen Bereichen beschrieben

Öffnung von Schule, dies kann zum einen bedeuten, die Schulmauern, das Schulgebäude zu verlassen, um vor Ort zu erkunden, zu entdecken und zu erkennen – im Betrieb, im Wald, im Neubaugebiet neben der Schule, an der verkehrsreichen Straße im Ortsmittelpunkt. Zum anderen kann es aber auch heißen, Themen, Probleme, Personen und Institutionen von außen als Lernanlässe in die Schule hereinzuholen. Das kommunale Umfeld bietet mit seinen Einrichtungen, Gruppen und Personen ein Potenzial an Lernorten, an denen Lerngegenstände konkret und anschaulich erkundet und bearbeitet werden können. Immer mehr Schulen stellen sich heute die Frage, wie sie schulisches Lernen stärker im Umfeld verorten können. Welche Herausforderungen hält die Stadt, der Stadtteil, das Dorf für das Lernen in der Schule bereit? Wie kann man es schaffen, die Schule im Umfeld zu verankern und zu vernetzen? Hintergrund dafür ist ein neues Selbstverständnis von Schule, das zum Kern hat, Schule und Leben außerhalb miteinander zu verknüpfen, das Leben in die Schule hineinzuholen, aber auch am Leben außerhalb der Schule teilzuhaben und darauf einzuwirken.

Wurzeln des Konzepts

Die sich als Institution öffnende Schule hat viele historische Vorbilder, die Wurzeln liegen insbesondere in der Reformpädagogik. Gerade der Ansatz des projekt- und handlungsorientierten Lernens außerhalb der Schule, mit dem die Möglichkeit des sozialen Lernens und eines besonderen Erfahrungsgewinns verbunden ist, hat für das Konzept „Öffnung der Schule“ zentrale Bedeutung. Besonderen Einfluss hat auch das Konzept der community school aus dem angelsächsischen Raum, in dem es darum geht, schulische und außerschulische Lernorte zu verknüpfen und die Schule zu einer Begegnungsstätte zu entwickeln. Dieses pädagogische und gleichzeitig kommunalpolitische Konzept, mit dem die Erziehung zur Demokratie umgesetzt werden soll, ist heute aktueller Bestandteil moderner Schulentwicklung.

Schule als Lebensort

Schule muss heute den Schüler/innen nicht nur Wissen und fachbezogene Qualifikationen vermitteln, sondern auch soziale Erfahrungen ermöglichen und zur Stärkung der Ich-Identität beitragen. Das heißt auch, mehr Nähe zum Lebensraum herzustellen und Schule als soziales Erfahrungsfeld zu begreifen, in dem Schüler/innen und Lehrer/innen, aber auch Eltern und andere Menschen aus dem schulischen Umfeld im Rahmen eines lebendigen Schullebens gemeinsam lernen, handeln und Erfahrungen machen können. Wichtig ist es, auch von Seiten der Schule auf das schulische Umfeld gezielt einzuwirken. So werden Zusammenhänge her-

stellbar zwischen dem, was in der Schule fachlich aufgearbeitet wird, und den Fragestellungen oder Problemen, die Kinder und Jugendliche betreffen. Dabei kann Schule als „Lebensort“ die Aufgabe übernehmen, Beziehungen zum Umfeld, zum Stadtteil, zu Institutionen und Betrieben herzustellen. Lernchancen und Lerngelegenheiten muss sich jede Schule, jeder Lehrer, der die Öffnung betreiben will, im schulischen Umfeld selbst suchen. Fragen wie die folgenden sollten bedacht und einer gründlichen Analyse unterzogen werden:

- Welche Schüler/innen besuchen eigentlich unsere Schule?
- Welchen Einfluss hat die Lage unserer Schule auf mögliche Kooperationen mit außerschulischen Partnern?
- Welchen Einrichtungen und Institutionen liegen in erreichbarer Nähe?
- Welchen Einfluss üben sie aus? Was bedeutet das für Lernchancen und Lerngelegenheiten im schulischen Umfeld?
- Können die Schüler/innen in diesem Umfeld Erfahrungen sammeln und Einsichten gewinnen, die sich im Rahmen der Schule nicht oder nur schwer gewinnen lassen?
- Spielen aus dem schulischen Umfeld spezifische Erfahrungen in Schule und Unterricht herein, die aufgegriffen, thematisiert und reflektiert werden sollten?

Kooperationspartner

Es gibt zahlreiche Möglichkeiten, die für schulisches Lernen genutzt werden können. Die Auflistung möglicher Kooperationspartner soll dazu einige Anregungen bieten:

- Sportvereine, die Mitglieder und Jugendtrainer suchen und Ferien- und Nachmittagsprogramme anbieten
- Kirchengemeinden, die sich als Kooperationspartner in Fragen des sozialen Lernens und der kulturellen Integration verstehen
- Geschichtswerkstätten, die Zeitzeugen vermitteln, historische Rundgänge anbieten und am Beispiel alter Fotos, Gegenstände, Geschichten und dem Schicksal einzelner Menschen aus dem Stadtteil den Stoff aus dem Geschichtsbuch lebendig werden lassen
- Agenda 21-Büros, die praktische Anregungen für umweltgerechtes und nachhaltiges Handeln im Alltag bereithalten und entsprechende schulische Aktivitäten unterstützen
- Unternehmen (wie z.B. Handwerksbetriebe, Einzelhandelsgeschäfte, Werbeagenturen), die Praktikumsplätze zur Verfügung stellen und mit Anzeigen zur Finanzierung der Schul- und Schülerzeitungen beitragen
- Jugend- und Kulturzentren, deren Mitarbeiter/innen die Jugendlichen außerhalb der Schule erleben und wichtige Gesprächspartner bei einzelnen "Problemfällen" sind
- Bauamt bzw. Gartenbauabteilung der Städte und Gemeinden als Helfer bei der Neugestaltung und Öffnung des Schulhofes bzw. -geländes
- Bürger- oder Stadtteilbüros, die Kontakte zwischen Schulen, Bürger/innen, Institutionen, Behörden usw. vernetzen
- Öffentliche Bibliotheken, die für praktisch jedes Thema oder Projekt Bücherkisten und Handapparate zusammenstellen können
- die Freiwillige Feuerwehr, die Nachwuchs sucht und eine praktische Einführung in die Gemeinschaftsaufgabe anbietet, die sie wahrnimmt
- die Berufsberatung des Arbeitsamtes, deren Mitarbeiter/innen der Schule helfen, ein Lebensplanungs- und Beruorientierungskonzept für Jugendliche aufzubauen
- Jugendverbände, die Fortbildungen für junge Redakteure von Schülerzeitungen durchführen
- Mädchentreffs, die Mädchen bei der Entwicklung einer selbstbewussten weiblichen Identität unterstützen
- ...

Die Liste könnte noch durch viele Beispiele erweitert werden. Wichtig ist es, die Möglichkeiten zu analysieren, die es am jeweiligen Schulort gibt. Daraus kann ein „Lernortkataster“ entstehen. Sinnvoll ist die Einbindung in ein systematisches Konzept für die Entwicklung der einzelnen Schule und ihrer Nachbarschaft bis hin zur Verankerung im Schulprogramm. Die Kontakte der Schulen in verschiedenen Kooperationsfeldern können auf diese Weise zu einem Gesamtkonzept als stadt(teil)bezogenes Netzwerk ausgebaut werden.

Das Konzept „Öffnung der Schule“ kann nur dann zu einer Neubestimmung schulischen Lernens führen, wenn es die inhaltliche, institutionelle, methodische und personale Öffnung gleichermaßen berücksichtigt. Öffnung von Schule ist eine Herausforderung an die Eltern und das gesamte schulische Umfeld, das Verhältnis und Selbstverständnis gegenüber der Schule neu zu bestimmen. Das bedeutet für alle, sich neuen Fragen und Inhalten sowie anderen Zugangsweisen der Kooperation mit ungewohnten Partnern zu stellen. Es erfordert, sich Ungewissheiten auszusetzen, sich von dem Wissen anderer bereichern zu lassen und zuweilen selbst die Rolle des Lernenden zu übernehmen. Die Antwort der Schule auf eine veränderte Lebenswelt beinhaltet auch eine Abkehr von der bloßen Unterrichts- und Lernschule hin zu einem Lebensort, zu einem sozialen und kulturellen Erfahrungsfeld, in dem Leben und Lernen etwas miteinander zu tun haben.

Schulöffnungsbereiche

Die bisher gemachten Erfahrungen zeigen, dass es vielfältige Möglichkeiten und Ansatzpunkte gibt, mit der Öffnung von Schule zu beginnen. Es lassen sich in diesem Zusammenhang unterschiedliche Handlungsfelder bzw. Schulöffnungsbereiche unterscheiden, die ich im folgenden kurz vorstellen möchte:²

Öffnung des Unterrichts

Öffnung von Schule kann im Unterricht beginnen. Durch die Kooperation unterschiedlicher Fächer können Unterrichtsgegenstände unter verschiedenen Perspektiven erarbeitet werden. Der „Normalunterricht“ soll von der Öffnung profitieren und seine Qualität soll verbessert werden. Viele Unterrichtsgegenstände können in der außerschulischen Realität vorgefunden werden. Sinnliches Begreifen und lebensnahes Lernen ist möglich. Es steigert die Lernbereitschaft und erleichtert den Zugang zum Unterrichtsinhalt. Fragestellungen lassen sich konkreter, in ihren Zusammenhängen anschaulicher bearbeiten und besser in ihrer Komplexität erarbeiten und analysieren als dies im Klassenraum möglich wäre. Die Zusammenarbeit bzw. der Austausch mit Betroffenen, mit Fachleuten aus dem Umfeld erweitert die fachliche Perspektive und eröffnet neue Handlungs- und Erfahrungsmöglichkeiten, die unterrichtliches Lehren und Lernen grundsätzlich verändern.

Schulleben

Schule ist mehr als die Summe des Fachunterrichts. Sie muss Mitteilungs-, Mitgestaltungs- und Identifikationsmöglichkeiten anbieten, damit sich Menschen im Lebensraum Schule auch wohlfühlen können, Lebensqualität und Lebenssinn dort erfahren. Dies hat Auswirkungen auf Lernfreude, auf Lern- und Leistungsbereitschaft. Schule lebt durch die Atmosphäre der Räume, durch die Art und Weise, wie die Menschen miteinander umgehen und durch die Regeln und Bezugspunkte des Schulalltages. Im Lebensraum Schule kommen Kinder unterschiedlicher Schichten, verschiedener kultureller Gruppen und unterschiedlichen Alters zusammen. Vielfältige Kontakte und soziale Erfahrungen ergeben sich dadurch. Die Mitgestaltung des Schullebens ermöglicht Kindern und Jugendlichen, Lehrer/innen und Eltern, miteinander in unterschiedlichen, wechselnden Formen zu kooperieren. Gemeinsame Erfahrungen helfen dabei, einander besser zu verstehen. Die Ausprägung einer spezifischen Schulkultur, die von den Formen des Umgangs miteinander über Rhythmen des Alltagsablaufs bis zu den Traditi-

onen von Schulfesten und -feiern gehen, schafft Kontinuität und gemeinsame Bezugspunkte innerhalb der Schulgemeinde.

Schule und Lebenswelt

Für Schulen, die sich auf dauerhafte Kontakte mit der sie umgebenden Lebenswelt einlassen, eröffnen sich neue Perspektiven, ihrem Bildungs- und Erziehungsauftrag gerecht zu werden. Schulen können auf vielfältige Weise Verbindungen zur umgebenden Lebenswelt herstellen. Die Auseinandersetzung mit dieser Wirklichkeit aus erster Hand fordert von den Kindern und Jugendlichen Qualifikationen, die sie gerade auch in der Arbeit vor Ort immer wieder weiterentwickeln können, wie Selbstständigkeit, Selbsttätigkeit und Kooperationsfähigkeit. Der Ernstcharakter der eigenen Arbeit wird in diesem unmittelbaren Bezug zur Lebenswelt deutlicher, als dies sonst möglich ist. Beteiligen sich die Schüler/innen aktiv an der Gestaltung ihres sozialen und natürlichen Umfeldes, lernen sie auch, Verantwortung für ihre Arbeitsergebnisse zu übernehmen. Sie müssen Reaktionen des Umfeldes verarbeiten und bei weiteren Aktivitäten aufgreifen. Das Lernen hat somit einen realen Bezug.

Schule als Begegnungsstätte

Viele Institutionen und außerschulische Gruppen in der Nachbarschaft entwickeln Interesse an Schule, wenn Schulen sich aktiv dem Umfeld zuwenden und Anknüpfungspunkte anbieten. Hier erwächst die Chance für die Schule, Begegnungsstätte zu werden und so Einzelaktivitäten zusammenzubringen, Austausch und Kooperationsmöglichkeiten zu fördern und neue Interessen zu wecken. Begegnungen z. B. zwischen Jung und Alt, mit anderen sozialen Gruppen oder mit politisch arbeitenden Initiativen schaffen zunächst neue Anregungen für die einzelnen und wirken sich auf den Unterricht, die Gestaltung des Schullebens insgesamt, aber auch auf die Kommunikation in der Gemeinde oder im Stadtteil aus. Das Profil einer Schule verändert sich auf diese Weise Schritt für Schritt und ihre Integration in das Umfeld wird verbessert.

Lernerfahrungen für Schüler/innen

Öffnung von Schule ist untrennbar verbunden mit handlungs- und erfahrungsorientiertem Unterricht.³ Für die Schüler/innen bedeutet dies, dass sie im Rahmen von Schulöffnungsprojekten neue Lernerfahrungen machen können. Wer gelernt hat, sich gemeinsam mit anderen Sach- und Fachkenntnisse anzueignen, übernimmt dann auch Mitverantwortung für den Lernprozess und seine Ergebnisse. Wer an konkreten Fragestellungen erfahren hat, wofür Fachwissen erforderlich ist und wie problemgerechte Lösungen davon abhängen, auch fächerübergreifend Ansichten und Vorstellungen abzuwägen, gewinnt Einsichten in die Wechselwirkung von Kenntnissen und interessengeleitetem Handeln. Wenn Schüler/innen das soziale Miteinander in der Schule, das Schulgelände aktiv mitgestalten können oder sich an außerschulischen Lernorten engagieren, bietet ihnen Schule einen Lern- und Erfahrungsraum zum Probedandeln mit Ernstcharakter.

Zu bedenken ist: Nicht jede Aktivität, die Abwechslung in den schulischen Alltag bringt, ist schon ein Beitrag zu einem pädagogischen Konzept der Öffnung von Schule. Es geht darum, den Stadtteil, die Gemeinde als Ort für erkundendes und forschendes Lernen zu entdecken – von der Grundschule bis zur Oberstufe. Jede Schule sollte für sich überprüfen, ob und inwieweit ihre Ansätze und ihre Kontakte zum außerschulischen Umfeld bei der Realisierung ihres Bildungs- und Erziehungsauftrages helfen. Die Frage danach, welche Lernerfahrungen sie in dem konkreten Schulöffnungsprojekt machen können, spielt dabei eine entscheidende Rolle. Ich halte dabei folgende Lernerfahrungen für besonders bedeutsam, die ich im folgenden mit Leitfragen verbunden habe:

- *Intensivierung und Erweiterung sozialer Beziehungen:* Können Schüler/innen sich mit sozialen, ökonomischen, kulturellen und Umwelt-Bedingungen auseinander setzen und neue soziale Erfahrungen erwerben?
- *Selbstständiges und selbsttätiges Erschließen von Wirklichkeit:* Können Schüler/innen Informationen selbstständig vor Ort, bei verschiedenen Einrichtungen oder Personen recherchieren und verarbeiten?
- *Produktorientiertes Lernen und Arbeiten:* Haben Schüler/innen die Möglichkeit, Arbeitsergebnisse sach- und adressatengerecht aufzubereiten, sei es in der Schulöffentlichkeit oder mit außerschulischen Partnern?
- *Differenzierte Wahrnehmung und Aufarbeitung unterschiedlicher Standpunkte:* Haben die Schüler/innen Gelegenheit, Fragestellungen und Probleme aus den verschiedenen Blickwinkeln der Beteiligten kennen zu lernen und können sie diese bei der Lösungssuche berücksichtigen?
- *Förderung kreativer Gestaltungskräfte:* Gelingt es kulturelle, musische, künstlerische und sportliche Angebote des schulischen Umfeldes in Unterricht und Schulleben einzubeziehen?
- *Förderung/ Stärkung individueller Begabungen und Interessen:* Gelingt es, individuelle Begabungen in der Zusammenarbeit mit Vereinen, Experten, Eltern, Betrieben und kommunalen Einrichtungen zu finden und zu stärken?

Einfluss auf die Qualität von Schule und Unterricht

Die Öffnung der Schule, die Verortung des Lernens in ihrem Umfeld, hat zum Ziel, die Qualität von Schule und Unterricht zu verbessern. Der hohe Aufwand, der mit einem solchen Unterricht verbunden ist, lässt sich nur dann rechtfertigen, wenn es wirklich gelingt bei solchen Projekten Lernerfahrungen zu sammeln, Einsichten zu gewinnen und Qualifikationen zu entwickeln, die sonst so nicht möglich gewesen wären. Es stellt sich also die Frage danach, welche Wirkung eigentlich dieser Öffnungsprozess auf die Qualität von Schule und Unterricht hat.

Um diese Frage zu beantworten greife ich auf Ergebnisse einer wissenschaftlichen Auswertung des nordrhein-westfälischen Landesprogramms „Gestaltung des Schullebens und Öffnung des Unterrichts“ zurück. Insgesamt 564 Schulen, die sich an dem Landesprogramm im Schuljahr 2001/2002 beteiligt haben sind in dieses Evaluationsvorhaben einbezogen worden.⁴

- *Die Eigenverantwortlichkeit und Selbstständigkeit der Schüler/innen hat einen stärkern Stellenwert erhalten,* da die Öffnungsprojekte Kontexte zum Erproben von Verhaltensweisen schaffen, für die sonst im Unterricht nur wenig Raum zur Verfügung steht.
- *Schüler/innen erwerben Methodenkompetenz.* Sie werden stärker als sonst im Unterricht mit alternativen und innovativen Arbeitsformen und Methoden konfrontiert. Durch andere Zeitkorridore für das Lernen können sie die Methoden intensiver erleben und nutzen. Sie lernen beispielhaft, wie man eigenständig Probleme bearbeiten kann und welche Hilfsmittel man zur Lösung des Problems benötigt.
- *Die Zusammenarbeit mit außerschulischen Partnern erhöht die fachliche Qualität des Unterrichts.* Das Lernen mit außerschulischen Einrichtungen und Partnern hat nicht nur zu einer Anreicherung des Unterrichts geführt, die Schüler haben auch Resonanz auf ihre Arbeit bekommen und damit die reale Bedeutung der von ihnen erarbeiteten Themen erfahren.
- *Unterrichtsinhalte werden intensiver erfahrbar gemacht.* Durch das breitere Methodenspektrum gelingt es den Schülern besser den für sie förderlichen Lernweg zu finden. Sie vertiefen sich stärker in Inhalte, entdecken und verstehen Zusammenhänge besser.

- *Der Unterricht ist deutlich praxisorientierter.* Es wird mehr experimentiert, aktives und entdeckendes Lernen werden häufiger praktiziert. Im Unterricht erarbeitete Inhalte werden öfter praktisch umgesetzt. Durch die Praxisorientierung haben die Schüler das Gefühl, wirklich etwas geschafft zu haben und schöpfen daraus neue Motivation.
- *Die Schüler/innen sind neugieriger auf Unterricht,* weil sie erfahren haben, dass es in der Schule auch Themen gibt, die tatsächlich etwas mit ihnen und ihren Problemen zu tun haben.
- *Die Schüler/innen gehen respektvoller miteinander um.* Durch die verstärkte Zusammenarbeit in den Projekten lernen sie sich besser kennen und können vielfältige soziale Erfahrungen gemeinsam mit ihren Mitschülern machen, wodurch soziale Lernprozesse in Gang gesetzt werden und ein positive Gruppen- und Lernatmosphäre geschaffen wird.
- *Für die Lehrkräfte hat sich das Methodenspektrum erweitert.* Die Öffnung des Unterrichts erzwingt offensichtlich verschiedenartige Methoden, so dass die Lehrkräfte eine Art selbstverordnete Methodenfortbildung bei laufendem Betrieb erhalten.
- *Die höhere Verbindlichkeit bei der Projektdurchführung fördert die Gestaltungskräfte und Kompetenzen der Lehrkräfte.* Die Lehrkräfte lassen sich auf Aktivitäten ein, die früher weit von ihnen entfernt waren. Das Projekt hat sie dazu gebracht, ihre vorhandenen Kompetenzen tatsächlich einmal zu Geltung kommen zu lassen, was sich nachhaltig auf ihr Selbstvertrauen ausgewirkt hat. *Auch die Bereitschaft zur Teamarbeit ist innerhalb der Kollegien erheblich gewachsen.*
- *Das projektorientierte Arbeiten wird nachhaltig gefördert.* Die Lehrer/innen nutzen auch bei Themen innerhalb des normalen Unterrichts häufiger Elemente projektorientierten Arbeitens, weil sie erkannt haben, dass sie dadurch die Schüler gewinnen und zu besseren Lernergebnissen führen können.

Ein weiteres Ergebnis der Evaluation dieses Landesprogramms zu Schulöffnung soll hier zum Schluss noch erwähnt werden: Die Öffnung von Schule hat einen bedeutenden Einfluss auf die Entwicklung des Schulprogramms.⁵ Durch solche Öffnungsprojekte bilden sich Schwerpunkte der schulischen Arbeit heraus und die Schule, die es ernst damit meint, Lernchancen und Lerngelegenheiten für die Schülerinnen und Schüler in der Nachbarschaft zu suchen, bekommt so ein eigenes unverwechselbares Profil.

¹ Siehe: Kubina, C./ Vaupel, D. (Hrsg.): Qualitätsentwicklung von Schule. Neuwied 2001.

² vgl. Kultusministerium des Landes Nordrhein-Westfalen (Hrsg.): Gestaltung des Schullebens und Öffnung von Schule. Düsseldorf 1988S. 17ff.

³ Siehe: Vaupel, D.: Handeln und Lernen in der Sekundarstufe. Weinheim und Basel 1997.

⁴ vgl. Haenisch, H.: Einfluss von Schulöffnung auf die Qualität von Schule und Unterricht. Soest 2002S. 19ff.

⁵ ebenda, S. 28.